

MEGA-PROJEKT PROSAVANA

TERRAS BARATAS

Mosambik lockt kommerzielle Farmer mit billigem Land, um seine vernachlässigte Landwirtschaft zu modernisieren. In dem Mega-Projekt ProSAVANA wird dem Agrobusiness ein riesiges Gebiet im Norden des Landes zur Erschließung überlassen. Dabei exportiert Brasilien sein Agrarmodell samt der Widersprüche nach Afrika. Doch mittlerweile formiert sich zivilgesellschaftlicher Widerstand. Denn die Rohstoffexporte Mosambiks wachsen, die Armut hingegen bleibt.

Von Ute Sprenger (Text und Fotos)

Im November 2011 sah die brasilianische Regierung sich zu einem ungewöhnlichen Schritt veranlasst. Über mosambikanische Medien verkündete ein hochrangiger Vertreter des Außenministeriums bei seinem Besuch in Maputo, man verfolge keine Pläne zur Eroberung von Territorien in dem afrikanischen Land. Dies war der Versuch, die Wogen zu glätten, die in den Wochen zuvor in Mosambik im Zusammenhang mit einem neuen agrarwirtschaftlichen Großprojekt hoch geschlagen waren. Hatte doch Landwirtschaftsminister José Pacheco bei einer offiziellen Reise nach Brasilien dortigen Großgrundbesitzern nahegelegt, nach Mosambik zu kommen.

„Mosambik bietet Land für brasilianischen Sojaanbau“, titelte die Tageszeitung *Folha de S. Paulo* am 14. August 2011. Dem Bericht war zu entnehmen, dass die Regierung im Norden des Landes brasilianischen Farmern sechs Millionen Hektar in Aussicht stelle, um dort Sojabohnen, Baumwolle und Mais zu pflanzen. Die Weiten des Nordens Mosambiks ähneln im Ökosystem der tropischen Savanne Brasiliens, dem heute intensiv bewirtschafteten Cerrado. „Brasilien Bauern haben Erfahrungen gesammelt, die bei uns sehr willkommen sind“, erklärte Landwirtschaftsminister Pacheco den Medien gegenüber. Sekundiert wurde er dabei vom Botschafter seines Landes in Brasilien. „In Mosambik wollen wir wiederholen, was sie vor 30 Jahren im Cerrado gemacht haben“, so Pacheco. Um die Region für den intensiven Anbau zu erschließen, könnten für die Dauer von 50 Jahren Konzessionen zu einem Steuersatz von 2,10 Real – etwa einem Euro – pro Jahr und Hektar vergeben werden. Einzige Voraussetzung für die Farmer sei die Bereitschaft, in seinem Land zu investieren und dabei zu 90 Prozent mosambikanische ArbeiterInnen zu beschäftigen.

Der Präsident der Vereinigung der Baumwollerzeuger von Mato Grosso, Carlos Ernesto Augustin, schwärmte daraufhin vom billigen Land in Mosambik und dem Vorteil einfach zu erlangender umweltrechtlicher Genehmigungen. „Mosambik ist ein Mato Grosso in der Mitte von Afrika, mit freiem Land, ohne viele ökologische Hindernisse und mit dem Kosten-

vorteil bei einer Verschiffung nach China.“ In Mato Grosso sei Landerwerb inzwischen sehr teuer geworden, ebenso wie die Lizenzen für Rodungen und die Reinigung der Flächen. Meldungen zufolge wollten schon im September des Jahres 40 Farmer die afrikanischen Anbaugelände besuchen.

In Mosambik verursachte die Einladung des Agrarministers einige Irritationen. Aufgrund negativer Erfahrungen in jüngster Zeit mit Großprojekten oder bei der Ansiedlung südafrikanischer und simbabwischer Farmer betrachtete man sie in den Reihen von Bauernverbänden und zivilgesellschaftlichen Organisationen als eine Aufforderung zum Landgrabbing. Befürchtet wurde, dass dies zu Konflikten um Landrechte und zu Umsiedlungen führen werde. Nach einigem Hin und Her auch in der Presse und überwiegend negativen Reaktionen in mosambikanischen und brasilianischen Internetforen ruderte Pacheco schließlich zurück und ließ seine Landsleute wissen, er sei durch die brasilianische Presse fehlinterpretiert worden. Auf die Frage des Onlineportals *Canalmoz*, was der mosambikanische Staat nun mit den Brasilianern ausgehandelt habe, gab der Minister lediglich an, es handle sich um eine „trilaterale Vereinbarung, ausgerichtet auf Empowerment und erhöhte Produktivität“. Für die Beantwortung weiterer Fragen zur Sache stand er nicht zur Verfügung.

PROJEKTE IN DEN KULISSEN DES NACALA-KORRIDORS

Seit 2009 wird im Norden Mosambiks unter Federführung eines brasilianisch-japanischen Konsortiums ein Plan verfolgt, der, sollte er in Gänze realisiert werden, in den kommenden Jahren den landwirtschaftlichen Sektor grundsätzlich umstrukturieren wird. Davon betroffen sind die drei Provinzen Niassa, Nampula und Zambézia sowie angrenzende Regionen in Manica und Cabo Delgado. Das Vorhaben unter dem Titel „ProSAVANA“ ist Teil eines gigantischen Infrastrukturvorhabens im sogenannten Nacala-Entwicklungs-Korridor, einem Gebiet

von etwa 14 Mio. Hektar. Die für ProSAVANA projektierte Fläche umfasst etwa sechs Mio. Hektar. Zum Vergleich: Bayern hat sieben Mio. Hektar Fläche. Statt der heute dort vorherrschenden kleinbäuerlichen Landwirtschaft auf kommunalen Flächen sollen künftig agrarindustrielle Großbetriebe dafür sorgen, dass dieser Sektor durch die Produktion von Nahrungsmitteln und Agrarrohstoffen für den Binnenmarkt, vor allem aber für den Export, maßgeblich zum Wirtschaftswachstum des Landes beiträgt. In beiden Großprojekten – dem Nacala-Korridor wie auch bei ProSAVANA – sind die führenden Agrarkonzerne Europas, der USA und Japans für Agrochemie und Landmaschinen mit im Boot.

Ursprünglich wird als Nacala-Korridor die Transportroute von gut 1 000 Kilometern entlang der Straßentrasse und Bahnlinie zwischen dem Tiefseehafen von Nacala und dem Grenzposten zu Malawi bezeichnet. Inzwischen wurde dieser Korridor zum Synonym für das Großprojekt in den nördlichen Provinzen, in dessen Zentrum die extraktiven Industrien und das transnationale Agrobusiness stehen.

Wesentliche Komponente von ProSAVANA ist die Steigerung der Produktivität durch Technologie-Transfer und ausländische Investitionen. Da es bislang für das riesige Gebiet nur wenige Daten über klimatische Verhältnisse, Bodeneigenschaften, Vegetation oder die Lage von Dörfern und Siedlungen gibt, setzt das brasilianische Agrarforschungsinstitut EMBRAPA, das eine tragende Rolle bei der Planung und Umsetzung spielt, auf satellitengestützte Fernerkundung. Bei EMBRAPA wird davon ausgegangen, dass die afrikanische Savanne mit dem brasilianischen Cerrado vergleichbar ist. Mosambik könne dort deshalb ebenso wie Brasilien in großem Stil Sojabohnen wie auch andere Rohstoffe für den Weltmarkt anbauen. Auf Seiten der Protagonisten des trilateralen Vorhabens ist dies einhelliger Konsens. Mit japanischem Geld und brasilianischem Know-how sollen die AfrikanerInnen die modernste Agrartechnologie erhalten. Umweltverträglichkeitsprüfungen oder Folgeabschätzungen sind bis dato nicht bekannt.

EXPORT DES BRASILIANISCHEN AGRARMODELLS

Die neue Agrarexportmacht Brasilien findet in Mosambiks politischer und wirtschaftlicher Elite viele Bewunderer: Als Exporteur von Fleisch und Futtermitteln nach Europa, China und Afrika und auch als Pionier in der Erzeugung von Ethanol aus Zuckerrohr für die heimische Mobilität und den Export.

Das brasilianische Erfolgsmodell basiert allerdings auf dem ungebremsen Wachstum der exportorientierten Agroindustrie und der gnadenlosen Erschöpfung der natürlichen Ressourcen. Landnutzung und Landbesitz liegen in den Händen von Wenigen. Ein unter Präsident Lula da Silva eingeführtes Sozialgeld lindert die Massenarmut in der Bevölkerung.

Unterdessen hat die Gentechnik den Sojaanbau Brasiliens zusätzlich befeuert. Transgene Sojasorten, resistent gegen das Totalherbizid Glyphosat (u. a. der Marke Roundup), haben konventionelle Züchtungen weitgehend abgelöst. Treibende Kräfte für den Umstieg auf transgenen Anbau sind einerseits Großgrundbesitzer einschließlich der Agrargenossenschaften und andererseits die Unternehmen aus der Agrochemie. Für Kleinbauern und Kleinbäuerinnen sind die Betriebskosten für diese Produktionsweise zu hoch. Sie steigen aus dem Sojaanbau aus.

Für dieses brasilianische Agrarmodell nun interessiert sich die Regierung von Mosambik, eines der ärmsten Länder der Welt. 80 Prozent der Bevölkerung leben vom kleinbäuerlichen Ackerbau auf kommunalen Flächen, die überwiegend von Frauen bestellt werden. Doch statt den lange vernachlässigten kleinbäuerlichen Sektor zu unterstützen, basiert die Wirtschaftsstrategie der Regierung wesentlich auf den Großprojekten im Rohstoffsektor und den Finanzflüssen internationaler Hilfsorganisationen (s. a. Die große Kehrtwende, John S. Paul, Afrika Süd 4/10). Maßgebliche Teile der führenden Frelimo-Partei favorisieren heute eine verstärkte Exportorientierung in der Landwirtschaft. Die in Mosambik bislang üblichen kommunalen Landrechte und die Tatsache, dass das Land im Besitz des Staates ist und ohne vorherige Genehmigung nicht verkauft oder übertragen werden kann, betrachten sie als Hindernis für den Fortschritt im Agrarbereich.

Seit der weltweiten Nahrungsmittel- und Finanzkrise von 2007/08 erfährt auch Mosambik eine enorme Nachfrage ausländischer Investoren nach Agrarland. Zwischen Januar 2004 und Juni 2009 gingen gut 2,6 Mio. Hektar der über 36 Mio. Hektar landwirtschaftlich nutzbarer Fläche an ausländische Investoren. Etwa die Hälfte wird für die Erzeugung von Holz und Biokraftstoffen genutzt, was angesichts einer prekären Ernährungssicherheit im Land durchaus zu irritieren vermag. Die Fläche, die die Regierung in den nördlichen Provinzen nun auch brasilianischen



Chimoio, Markt 25. Juni: Die Agrarprodukte der fruchtbaren Provinz Manica gelangen aufgrund fehlender Infrastruktur nur schwerlich auf die Märkte im Süden Mosambiks.

Produzenten als billiges Land zur Produktion von Cash Crops wie Baumwolle, Soja und Mais oder Zuckerrohr anbietet, übertrifft in ihrer Größenordnung alle bisherigen Landdeals auf dem Kontinent. Wie auch in Brasiliens Landwirtschaft steht bei dem mosambikanischen Landdeal nicht die Versorgung der Mangel leidenden Bevölkerung im Vordergrund, sondern die Produktion für ausländische Energie- und Rohstoffmärkte. Die Exporterzeugnisse werden perspektivisch in Futtertröge und Tanks wandern.

FORDERUNG NACH TRANSPARENZ UND UMKEHR

Von den Konzepten und Planungen um ProSAVANA, einschließlich den Verhandlungen um die Landdeals selbst, erfuhr die Öffentlichkeit bislang wenig. Wer nicht in der Lage war, auf brasilianischen oder japanischen Webseiten zu recherchieren, hat im Grunde bis zu dem von Landwirtschaftsminister Pacheco im Jahr 2011 bei seinem Brasilienbesuch erzeugten Eklat von dem Vorhaben nichts gewusst. Von den Kleinbauernfamilien in der Region, die dort, wie im Rest des Landes, von ihren kleinen Parzellen, den Machambas, die Ernährung des Familienhaushalts zu sichern versuchen und Überschüsse auf den lokalen Märkten verkaufen, wissen vermutlich die Wenigsten etwas. Mosambiks Kleinbau-

ernverband UNAC befürchtet angesichts dessen nun das Schlimmste. Dass die Hektarerträge des Landes niedriger als im regionalen Durchschnitt der SADC-Region sind, führt man dort vor allem darauf zurück, dass die Regierung in der Vergangenheit die Landwirtschaft und die Kleinbäuerinnen vernachlässigt hat. Was fehle, seien Anreize wie Kredite und technische Hilfen für die Landwirte, sagt UNAC-Vorsitzender Luís Muchanga. Die günstige Vergabe von Land an Großanleger oder Konzerne könnte stattdessen zu einer Situation wie in Brasilien führen, wo Millionen Landlose um ihre Rechte kämpfen müssen.

In der Tat hat UNAC auch schon bei der brasilianischen Landlosenbewegung MST um Rat nachgesucht. Und auch sonst ist die Organisation inzwischen gut vernetzt mit globalisierungskritischen Bewegungen. Bereits 2008 war der Verband Gastgeber der alle vier Jahre stattfindenden Konferenz von Via Campesina, dem weltweiten Zusammenschluss von Kleinbauernorganisationen. Und schon dort richtete sich Kritik gegen die „Modernisierung“ der Landwirtschaft zu Lasten von Mensch und Umwelt.

Lange liefen die Vorbereitungen des Dreiecksdeals von Brasilien, Japan und Mosambik im Rahmen des ProSAVANA-Projekts weitgehend unbehelligt von kritischen Debatten. Das ist nun vorbei. Im November vergangenen Jahres ging Mosambiks Kleinbauernverband gemeinsam mit Via Campesina und GRAIN, einer der wichtigsten



Chimoio, Markt 25. Juni.

Lobbygruppen weltweit für eine nachhaltige und menschenzentrierte ländliche Entwicklung, mit einer Erklärung zu ProSAVANA an die Öffentlichkeit. Darin fordern die Organisationen Transparenz und Zugang zu den Planungsunterlagen. Regierungsvertreter hätten ihnen bislang lediglich eine Powerpoint-Präsentation gezeigt.

In der Stellungnahme heißt es, dass anders als von dessen Befürwortern behauptet, die betroffenen nördlichen Provinzen die am dichtesten besiedelte Region des Landes sind. „Mit seinen fruchtbaren Böden und den beständigen und großzügigen Niederschlägen arbeiten dort Millionen von Kleinbauern, um Nahrung für ihre Familien und für lokale und regionale Märkte zu produzieren.“ Deren Lebensgrundlage würde nun durch das am grünen Tisch geplante Großprojekt mit seinem Top-Down-Ansatz bedroht. Die Organisationen warnen vor weiterer Landlosigkeit, vor sozialen Unruhen, Armut, Korruption und Umweltzerstörung. „Wenn es um Investitionen in den Nacala-Korridor oder in Mosambik im Allgemeinen geht, so muss dies bei der Entwicklung der bäuerlichen Landwirtschaft und der bäuerlichen Ökonomie ansetzen. Dies ist die einzige Art von Landwirtschaft, die in der Lage ist, eine würdevolle und dauerhafte Existenzsicherung zu schaffen, einschließlich der Eindämmung der Landflucht und der Herstellung qualitativ hochwertiger Nahrungsmittel in ausreichender Menge für die gesamte mosambikanische Nation.“

Mit dieser öffentlichen Erklärung der BetroffenenvertreterInnen hat die Diskussion um ProSAVANA und damit auch um die Nutzung der Ressourcen sowie der Streit um die Entwicklungsstrategie des Landes an Schärfe gewonnen. Seit dem Vorjahr bereits wird in Blogs und Internetforen in Mosambik, Brasilien und selbst in Südafrika darüber diskutiert, ob ProSAVANA ein Indiz für „brasilianischen Neokolonialismus in Mosambik“ sei.

Die mosambikanische Regierung versicherte inzwischen, dass niemand durch das Großprojekt vertrieben werde – was selbst ausländischen Nachrichtenagenturen, bis hin zur chinesischen Agentur Xinhua, eine Meldung wert war. „In unserem Land ist kein Platz für die Rückkehr zu königlichen Unternehmen“, erklärte Agrarminister Pacheco in Anspielung auf die Kolonialzeit. „Die Kleinbauern werden ihre Gebiete behalten, denn das Ziel ist es, sie zu erweitern.“ Immerhin haben damit die Betroffenen in Mosambik und deren Fürsprecher die Gewissheit, dass zumindest dieses Großprojekt nun nicht mehr unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet.

Die Autorin ist Soziologin und freie Publizistin und führt u. a. Beratungen, Trainings und Gutachten in der internationalen Zusammenarbeit und in der Technikfolgenabschätzung durch.

AKTUELLES ZUM MEGAPROJEKT PROSAVANA

Kritische Studie zur japanischen Beteiligung an ProSAVANA

Im März 2012 hat die japanische Wissenschaftlerin Dr. Sayaka Funada Classen von der Tokyo University of Foreign Studies in Nampula ihre sehr kritische Analyse zu ProSAVANA und der Rolle der japanischen Regierung vorgestellt. Zunächst zeigt sie die oft schwammigen und mehrfach wechselnden Motive und Ziele des Projekts auf. In der ersten Phase stand demnach das Vorbild des brasilianischen Serrado mit seinem großflächigen Anbau von Soja, Zuckerrohr und anderen Produkten im Vordergrund. Das Modell des von Japan unterstützten Programmes zur Entwicklung des Serrado sollte für ProSAVANA erhalten.

In der zweiten Phase wechselte die Argumentation dahingehend, dass nunmehr die weltweite Ernährungssicherung im Vordergrund stand. In einer dritten Phase musste der „unkultivierte“ und „landwirtschaftlich untergenutzte“ Norden Mosambiks zur Argumentation für das Projekt erhalten. Nach massiver Kritik in Mosambik und auch in Japan selbst erfolgte ein weiterer Kurswechsel zur heute dominanten Argumentation: ProSAVANA sei ein hervorragendes Modell um Win-Win-Situationen zwischen landwirtschaftlichen Großbetrieben und der kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu erreichen. Auf der Basis ihrer zweijährigen Arbeit mit Bäuerinnen in der Provinz Niassa zeigt Frau Classen auf, dass keines der genannten Argumente einer wissenschaftlichen Analyse standhält. Sie wirft den PlanerInnen von ProSAVANA vor, das Megaprojekt ohne Kenntnisse der kleinbäuerlichen Produktionsweisen und Überlebensstrategien der lokalen Bevölkerung entworfen zu haben. Selbst bei geringer Unterstützung seien Familienbetriebe durchaus in der Lage, gute landwirtschaftliche Erträge zu erzielen und der Armutsfalle zu entkommen. Eine weitere Kritik von Frau Classen ist, dass die PlanerInnen von ProSAVANA Genderaspekte kaum berücksichtigen. Am Beispiel des Tabakanbaus in der Provinz Niassa zeigt sie auf, dass fast ausschließlich Männer von der exportorientierten Produktion von Tabak profitieren („a men’s crop“) und Frauen oft selbst ihre kleinen Flächen verlieren, die als Nahrungsgrundlage für die Familie dienen.

Zum Schluss verweist Frau Classen auf die Gefahr der Vertreibung tausender Familien und fragt, warum japanische Steuergelder für ein Projekt ausgegeben werden sollen, das Landgrabbing unter dem Deckmantel der Entwicklungshilfe beabsichtigt.

Die Studie kann als PDF-Dokument unter dem Link www.farmlandgrab.org/post/view/21574 heruntergeladen werden.

MASTERPLAN ZU „QUICK IMPACT PROJECTS“ VON PROSAVANA

Im April erhielt der KKM eine Mail mit dem bis dahin nicht veröffentlichten Entwurf zum Masterplan des Kernstücks von ProSAVANA, den „Quick Impact Projects“ (QIP), der unter anderem die Ansiedlung tausender brasilianischer Farmer vorsieht. Die mosambikanischen Absender der Email möchten anonym bleiben, da sie um ihre Sicherheit fürchten. Dabei wiesen sie auf wiederholte Einschüchterungsversuche seitens mosambikanischer PolitikerInnen gegen Personen hin, die sich kritisch zu ProSAVANA geäußert hatten. An dem inzwischen an die Öffentlichkeit durchgesickerten Entwurf waren neben Regierungsorganisationen aus Mosambik, Brasilien und Japan drei japanische Firmen und eine brasilianische Firma beteiligt.

QIPs werden definiert als Projekte mit einem sichtbaren, innerhalb von drei Jahren erreichbaren Ergebnis. Es wird erwartet, dass die QIPs das Potenzial für die landwirtschaftliche Entwicklung des Nacala-Korridors exemplarisch deutlich machen, was Geber zur Projektfinanzierung bewegen soll. Gleichzeitig sollen in- und ausländische Unternehmen angezogen werden, um in die Landwirtschaft im Nacala-Korridor zu investieren.

Die AutorInnen der Studie nehmen zunächst eine Einteilung des 106 000 Quadratmeter großen Einzugsgebiets von ProSAVANA nach Kriterien wie Niederschlag, Bodenfruchtbarkeit, Infrastruktur und „Verfügbarkeit von Arbeitskräften“ vor. Diese Einteilung in sechs „Zonen“ dient der Analyse des Potentials für das Megaprojekt ProSAVANA und der Definition von Strategien für jede der Zonen:

Zone 1: Zulieferung von Nahrungsmitteln für das Gebiet des Tiefseehafens von Nacala, Produktion von ertragreichen Sorten

Zone 2: Agrobusiness-Zentrum für den östlichen Teil des Nacala-Korridors

Zone 3: Getreideanbau für den Nacala-Korridor

Zone 4: Produktion von besonders ertragreichen Sorten

Zone 5: Strategisches Logistik- und Verarbeitungszentrum für zu vermarktende Produkte

Zone 6: Entwicklung einer Wertschöpfungsketten für landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung

In dem Entwurf für den Masterplan werden fünf Pilotprojekte benannt, die vom ProSAVANA Development Initiative Fund finanziert werden sollen. Laut der mosambikanischen Tageszeitung Notícias vom 29.4.2013 soll der Fond unter anderem durch Weltbankkredite gespeist werden. Als „Gründungskapital“ hatte die japanische Regierung den Fond mit 750 000 USD ausgestattet. Bis März 2013 wurden im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung rund 390 000 USD an fünf Firmen vergeben.

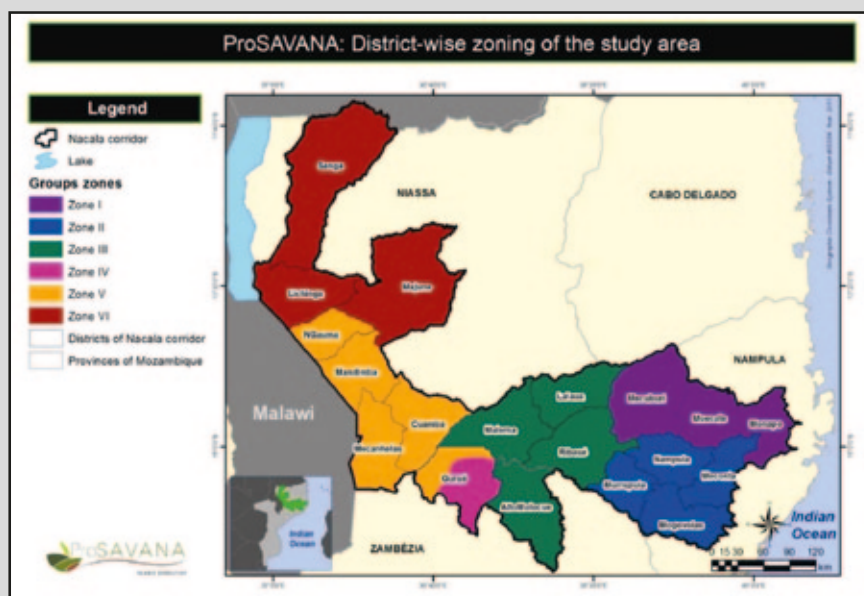
Die fünf Firmen schlossen mit insgesamt knapp 1 000 LandwirtInnen (bis und über 10 Hektar) Verträge. Inhalte der Maßnahmen waren u.a. Trainings zu landwirtschaftlicher Praxis und Management, Einbeziehung von Frauen, Produktion von Samen und Gemüse, Bereitstellung von „Qualitätssamen“, Pflügen mit Traktoren, Bereitstellung von Dünger, technische Dienstleistungen und Bewässerungssysteme. Geförderte Produkte dabei waren Sojabohnen, Mais, Gemüse, Erdnuss und Sesam.

Die bisherigen Ergebnisse sind eher durchwachsen und es gab zahlreiche Engpässe und Verspätungen bei der Durchführung der Pilotmaßnahmen. Neben den Pilotprojekten spielen sogenannte „Plattform-Projekte“ eine wichtige Rolle. Übergeordnetes Ziel scheint zu sein, die Zonen auf möglichst vielen Ebenen für Investitionen von großen Agrobetrieben attraktiv zu machen.

Gleichzeitig gibt es auch einige Projekte für kleine und mittlere LandwirtInnen, wie Kredite, Mechanisierung und Landtitelvergabe. Aber auch Studien zum Wassermanagement, ein Aufforstungsprojekt, ein Projekt zur Mechanisierung der Landwirtschaft und ein Projekt zur Rehabilitierung und zum Neubau von Bewässerungssystemen sowie der Straßenausbau gehören in diese Kategorie. Nebenbei wird die Schaffung einer Sonderwirtschaftszone erwähnt, die möglicherweise im Distrikt Gurue in der Provinz Zambézia entstehen soll.

Als dritte Projektform nennt der Masterplan „Pionier- und Modell-Projekte für Clusterentwicklung“. Dazu gehört ein Großprojekt mit 60 000 Hektar für Monokulturen und die Hühnerzucht für den Export, aber auch die Organisation von 1 000 Familien in fünf Genossenschaften, die Maniok und andere Produkte produzieren und weiterverarbeiten sollen. Ebenfalls in diese Kategorie fällt der großflächige Anbau von Tabak, Mais, Baumwolle und Sojabohnen. Fünf Teefirmen sollen auf Vorkriegsgröße expandieren und auf 8 000 Hektar Tee (Chá de Gurue) produzieren.

Der Masterplan wurde am 30.4.2013 von der mosambikanischen Umweltorganisation Justiça Ambiental und anderen NGOs mit einer kritischen Stellungnahme ins Netz gestellt: <http://www.grain.org/article/entries/4703-leaked-ProSAVANA-master-plan-confirms-worst-fears>



Quelle: Masterplan, S. 5-6